

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeile für Wochen 50 Pfg.  
für Anwärter 75 Pfg.

No. 374.

Bezirks-Druckerei No. 52.

Dienstag, den 13. August.

Bezirks-Druckerei No. 52.

1895.

## Abend-Ausgabe.

### China und Europa.

Immer eifriger und beschleunigter klingen die aus dem Reiche der Mitte einlaufenden Meldungen. Dem Ueberfall der protestantischen englischen und der katholischen französischen Mission in Szechuan folgte die Niederwerfung der amerikanischen und englischen Missionare in Kuitzing, und nunmehr ist die Nachricht zu uns gekommen, daß auch in Futschou die Hospitaller der englischen und amerikanischen Mission zerstört worden sind.

Die sich häufenden Meldungen zeigen in erschreckender Deutlichkeit, daß es sich keineswegs um einzelne Ausschreitungen angehehrter Pöbelhaufen handelt, sondern daß der dem Chinesen angeborene und ausgereizte Fremdenhaß sich soeben wieder zu einer tiefgehenden, höchst gefährlichen Bewegung verhielt.

Wir sagten, daß dieser Fremdenhaß dem Chinesen angeboren und ausgereizt ist. Die Wurzel dieses Hasses liegt in dem ungeheuren Hochmuth der Chinesen, in dem Gefühl der Ueberlegenheit und des höheren Alters ihrer Kultur, das die Selbstliebe und die Bornachheit beherrscht, und in der früheren Abgeschlossenheit der Länder, welche die Massen daran gewöhnt hat, in jedem Fremden einen Feind zu sehen. Die blutigen Ausbrüche dieses Hasses werden mit voller und berechneter Absicht von den Mandarinen, von der chinesischen Beamtenhierarchie, gefördert. Sie, die sich in einem Ehen und einseitigen Gelehrtenhum eingekapselt hat, fühlt den eins so festen Boden unter sich wanken. Sie sieht, wie durch den zunehmenden Einfluß der Fremden die jahrtausend alte Staats- und Gesellschaftsordnung untergraben und die hervorragende Stellung ihrer Klasse dadurch bedroht wird. Und so sucht sie sich dadurch zu retten, daß sie den auf religiösen Vorurtheilen, aber wohl mehr noch auf Neid und Haß nicht beruhenden Haß als Waffe gegen die Fremden benützt. Endlich aber kommt in diesen Hebetreten auch noch die Abneigung gegen die Central-Regierung zum Ausdruck, welche nach der Rückkehr des Volkes und vieler Mandarinen die Fremden auf Kosten der eigenen Unterthanen begünstigt.

Wenn jetzt die Gege gegen die Fremden, die freilich nie völlig pausiert hat, ganz besonders blutig zum Ausdruck kommt, so dürfte hierbei wohl auch die ungeschulte wirtschaftliche Nothlage im Lande mitwirken und die Thatfache, daß durch die Beendigung des Krieges eine Menge Truppen außer Thätigkeit gesetzt sind, die, wie in China üblich, vergeblich auf Sold warten und daher genötigt sind, die im Kriege nicht verrichteten Heldenthaten jetzt im Frieden an wehrlosen Missionaren nachzuholen.

Gegen diese richtet sich, noch mehr als gegen die fremden Kaufleute, der Haß des Volkes. In China wird eine eifrige und umfassende Missionstätigkeit ausgebildet, deren Erfolge aber äußerst gering sind. Bereits im 16. und 17. Jahrhundert haben die Jesuiten in China eine eifrige Missionstätigkeit angesetzt, ohne größere Erfolge zu erzielen und nur zu oft unter Einschlagung und Einschließung des Lebens. Auffällig ist es immerhin, daß die jetzigen Missionen unter dem Schutze der Konsuln, Gesandten und der fremden Kriegsschiffe keine

größeren Erfolge erzielen und daß das Leben der Missionare unter diesem Schutze nicht minder gefährdet ist. Doch der Kenner des chinesischen Volkcharakters kann sich über diese Erscheinung nicht wundern. So leicht es dem Chinesen wird, die technischen Vortheile fremder Arbeitsweise zu erkennen und sich anzueignen, so unzugänglich und spröde zeigt sich seine Natur gegen alle Einflüsse geistiger oder sittlicher Natur, welche geeignet sein könnten, die Lust zwischen mongolischer und christlicher Civilisation bis zu einem gewissen Grade zu überbrücken. Das Anpassungsvermögen des Chinesen an Lebensformen von höherem idealen Gehalt ist ein sehr beschränktes. Damit sind auch die Grenzen seiner kulturellen Einwirkungs-fähigkeit gegeben und auch die Grenzen der Möglichkeit, innerhalb der großen Völkergemeinschaft sich zu einem den leitenden Kulturvölkern ebenbürtigen Range zu erheben.

Diese Erkenntnis des chinesischen Nationalcharakters zeigt aber auch, wie äbel es angebracht, wenn irgend eine europäische Macht die Hand rührt zum Schutze des kulturell-feindlichen Chinesenthums. Die letzten blutigen Vorgänge werden hoffentlich das eine Gute im Gefolge haben, daß die Mächte sich zu einer gewissen Einigkeit dem Reiche der Mitte gegenüber entschließen. Die Wuthausbrüche gegen die Fremden gelten nicht einem bestimmten Volke, sondern allen Fremden in gleicher Weise. Was vorgefallen den französischen und gestern den englischen und französischen Missionaren widerfahren, kann heute oder morgen auch Deutsche treffen.

Die deutsche Regierung hat sich freilich dieser ihrer Aufgabe nie entzogen; sie hat von jeher China gegenüber energisch den Schutz ihrer Volksangehörigen betrieben. Dagegen ist es unversehens, daß gerade England und die Vereinigten Staaten, welche an den jetzigen Begebenheiten theilhaftig sind, sich 1891 ausschloßen, alle stämmliche Mächte sich zu einem energischen Schritt gegen China entschlossen. Wir sind der festen Hoffnung, daß die ständigen Vorgänge für Jedermann die Ueberzeugung und die Gefährlichkeit einer Politik dargelegt haben, die nicht das Interesse der Civilisation, sondern die engherzige Erziehung von Sondervortheilen im Auge hat. Und wir hoffen, daß diese Erkenntnis zu gemeinsamen Schritten aller Mächte gegenüber dem barbarischen China führen wird. Mag auch die Nationen anderer alten Erdtheils im Einzelnen vielerlei trennen und scheiden, über den Sonderinteressen und Schmerzen der Einzelnen steht doch alle Welt das große und allgemeine Interesse, das sie Alle verbindet und einigen sollte: die Förderung und der Schutz unserer in tausendjährigem heißen Klingen so mühsam erworbenen Kultur!

### Politische Tages-Rundschau.

— Deutschland und England. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt heute Stellung zu den bekannten Auslassungen des „Standard“. Das offiziöse Blatt führt aus: Der „Standard“ hätte schon an der Gümmlichkeit, mit welcher die deutsche Presse den sonderbaren Begründungsartikel zurückgewiesen, erkennen können, wie schlecht er dem Bunde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Reichen zu fördern, gebiet habe. Was den zweiten Artikel des „Standard“ anbelangt, so würde man weiter an die Gleichzeitigkeit der Absicht des Blattes, daß England mit allen Mitteln

wohlwollender Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit Deutschland und dem Dreibunde zusammengehen möge, glauben können, wenn es nicht so einseitig von den Wohlthaten der englischen Gümmlichkeit spräche und namentlich den Erwerb der deutschen Kolonien so darstellte, als ob wir das nur einer zufälligen Begehrte Englands verdankten. In der That eines Mittels zur Befestigung guter englich-deutscher Beziehungen habe sich der „Standard“ ebenso vergriffen, wie in seinen ammaßigen Betrachtungen gegenüber dem Vertreter der deutschen Nation bei seinem gastlichen Erscheinen am englischen Hofe.

— Vom Coburger. In Budapest waren bei der in der Montag Nacht erfolgten Durchreise des Fürsten Ferdinand nach Sofia überall die größten politischen Vorsichtsmaßregeln getroffen, so verlaute, daß gegen den Fürsten eine Demonstration geplant sei. Der Hofzug mit dem Fürsten verließ auch schließlich Budapest nicht, sondern wurde auf einem für Personenzüge sonst nicht benutzten Bahngelände in welchem Bogen um Budapest herumgeführt und erst bei Steinbrunn auf die nach Siben führende Linie der Staatsbahn gebracht. — Wir erhalten durch Telegramme noch folgende Mittheilungen:

Berlin, 13. August. Der „Sokal-Anzeiger“ meldet aus Budapest: Die umfangreichen politischen Maßnahmen anlässlich der Durchreise des Fürsten Ferdinand wurden dadurch veranlaßt, weil die Polizei von einem gegen den Fürsten durch hier weilende bulgarische Studenten, Anhänger Stambulows, geplanten Attentat Kenntniz erhalten hatte.

Sofia, 13. August. Fürst Ferdinand ist gestern Abend hier eingetroffen und am Bahnhofe von den Ministern, den Mitgliedern der russischen Transbaikalbahn mit Ausnahme des kaiserlichen Metropoliten Clement, den Bischöfen und einem zahlreichen Publikum empfangen worden. Ministerpräsident Stojanow war dem Fürsten bis an die Grenze entgegengefahren. Nachdem der Fürst die Ehrwürde abgelegt, hielt der Bürgermeister eine Ansprache, worin er die Wünsche während der Abwesenheit des Fürsten berührte und ihn der Treue und der Unabhängigkeit des Volkes versicherte. Der Fürst dankte in herzlichen Worten für den großartigen Empfang, der ihm besonders jetzt mit Genugthuung erlaube, wo West-Asien ihn und ganz Bulgarien mit Schmähen und Vorwürfen überhäufte. Nachdem er sich der Fürst zu Wagen nach dem Schloß, woselbst die ganze Garnison vor ihm versammelte. Auf dem Wege nach dem Schloß hatten Garulion und Zerine Spalier gebildet. Das Volk brachte dem Fürsten begehrte Ovationen dar.

— Zur armenischen Frage. Den „Times“ wird über Sofia aus Konstantinopel gemeldet, der Sultan sei fest entschlossen, die ausländische Bevollmächtigung der Durchführung der Reformen in Armenien grundsätzlich nicht zuzugestehen. Die Palast-Partei verdoppelt ihre Anstrengungen, um den Sturz des Großveziers herbeizuführen, dessen Stellung als höchst kritisch betrachtet werde.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser in England. Zu Ehren der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Beirut, woselbst er mehrere Tage halt bei Nord-Konstantinopel, sind großartige Feste organisiert.

Das Festen der Kaiserin hat sich, wie der Hofbericht aus Beirut meldet, in letzter Zeit wesentlich geboben, sie beehrt jedoch nach der Schöpfung.

(Nachdruck verboten.)

### Mars-la-Tour.

Ein Erinnerungsbild an den 16. August 1870.

Von C. Götter.

Heiß drüht die Sonne des 16. August über dem blutgetränkten Schlachtfeld von Mars-la-Tour und Ronville. Seit dem frühen Morgen ringt das III. Armeekorps des tapferen Generals v. Alvensleben mit der dreifachen Uebermacht der französischen Rhein-Armee, sie mit wilder Energie auf den Höhen von Brülle, Ronville und Ronville festhaltend. Tausend und abertausend Opfer hat der Kampf schon gefordert. Bataillone sind vernichtet, Regimenter auf den dritten Theil ihres Bestandes reduziert, die Artillerie hat kaum noch einige Granaten zur Verfügung, die todesumhergehende Kavallerie-Brigade Breton ist ein blutiger, ermatteter Trümmerhaufen, die Bataillone haben sich verstreut, kampflos das Gewehr umklammernd liegen sie in ihren Stellungen, den letzten verzweifelten Ansturm des Feindes erwartend, fest entschlossen, bis zum letzten Mann auszuhalten. Da — es ist gegen 4 Uhr Nachmittags — klingt fröhliches Geknorr von Mars-la-Tour und Ronville herüber, Trommeln rasseln, Hörner gellen, General v. Boigt-Ahoy tritt mit den Spitzen des X. Armeekorps nach anstrengendem Marsch auf dem Schlachtfeld ein und wirft die frisch angekommenen Bataillone in den Kampf, an dem die Artillerie des X. Korps, den Marscholonnen der Infanterie vorausweisend, schon Theil genommen hat. Das Befehl kommt zum Stehen, die Vornachbewegung des Feindes stockt, Marschall Cantorbert veranlaßt den Angriff mehrerer frischer preussischer Armeekorps und richtet sich darauf ein, diesem Angriff zu begegnen. Aber nur Theile des X. Korps sind eingetroffen,

Marschall Bazaine bemerkt, daß der linke Flügel der Deutschen bei Mars-la-Tour ungeschützt ist, und beauftragt den General Vambant, mit dem VI. Corps hier einen umfassenden Angriff einzuleiten.

Die Waage des Sieges schwankt abermals und neigt sich zu Gunsten der französischen Uebermacht. General v. Boigt-Ahoy stellt sich auf seinem linken Flügel umsofort. Von Brülle her dringen gemaltige Truppenmassen auf die nur schwach besetzten Tronville Büsche und Tronville zu; die erkrankten Theile des X. Korps beginnen zu weichen; da trifft General v. Schwartzenberg mit der 38. Brigade v. Bebel ein, nach einem Marsche von sechs Meilen, und erhält von General v. Boigt-Ahoy sofort den Befehl, gegen den rechten Flügel des Feindes bei Ferme Grenere vorzugehen. Emsig die drei Bataillone des Regiments Nr. 16 unter Oberst v. Brigen, rechts die beiden Bataillone des Regiments Nr. 57 unter Oberst v. Kranach, auf dem äußersten rechten Flügel die freiwillig sich anschließenden Pionier-Kompagnien, so gehen die weislichen Regimenter mit rücksichtsloser Energie unter dem heftigsten Granat- und Schrapnellfeuer vor. Mächtig hemmt eine tiefe Schlucht, die man vorher nicht bemerkt hat, das Vorgehen. Eine neue feindliche Division eilt im Laufschritt herbei, ein vernichtendes Feuer von zwei Divisionen schmettert in die Reihen der Weislichen, die trotzdem die Schlucht überbrücken. Aber hier ist ihre Kraft erschöpft. Nur wenige Minuten währt der Verzweklungskampf, dann gleiten die Trümmer der braven Bataillone in die Schlucht hinab, die Verwundten steigen sich bis zur Vernichtung, 72 Offiziere und 2542 Mann von den fünf Bataillonen werden todt oder verwundet den Rumpfsplatz.

Der kommandirende General v. Boigt-Ahoy prengt auf den General Graf Brandenburg, den Kommandeur der 3. Garde-

Kavallerie-Brigade, zu, die südlich von Mars-la-Tour hält.

„Greifen Sie rücksichtslos die vorrückende feindliche Infanterie an!“ ruft er dem General zu.

„Ja Befehl, Excellenz. Aber ich habe nur das 1. Garde-Dräger-Regiment zur Verfügung. Ein Angriff scheint mir der großen Masse der geschlossenen und völlig intakten feindlichen Infanterie gegenüber ohne Erfolg.“

„Das Regiment soll auch nicht reussiren.“ ist die Antwort. „Aber wenn es den Feind nur zehn Minuten aufhält und fällt bis auf den letzten Mann, dann hat es seinen Auftrag erfüllt.“

General Graf Brandenburg galoppirt zum Oberst v. Auerwald, dem Kommandeur des 1. Garde-Dräger-Regiments, entwidmet kurz und klar seine Befehle, reißt dem greisen Reitermann die Hand und ruft: „Meinen Sie mit Gott, Auerwald, ich komme auch mit!“

Und das Regiment reitet den furchtbaren Todesritt, es weh wie ein Held zu kämpfen und zu sterben. Es fällt der Oberst v. Auerwald, es fällt der Major v. Reiff, es fallen sämtliche Ulnmänner der attackirenden Schwadronen, manch junger Hrosch aldrerwähliger Soldatengeführter stirbt den Helbentod, es stirbt ein Schwerm, ein Fleming, zwei Treßkows, von derselben Wunter geboen, hier tragen ein Stollberg, ein Knappeim, ein Kröder ehrenvolle Wunden davon, hier blutet ein Wisman, des ehernen Kavalliers Sohn, fürs Vaterland. Hier besiegeln 122 weitere Reiter mit ihrem Blute die Treue für König und Vaterland.

Der Vornarsch der feindlichen Uebermacht ist abermals durch eine todesmüthige, moderner Kellertopf aufgehallen. Doch weiter und weiter dehnt sich der Feind in der linken Flanke aus. General Vambant entfendet zwei Kavallerie-Divisionen über Brülle nach dem Plateau von Villo zur





### Imprägnirte Einlegesohlen, „Factum“.

Beseitigen unbedingt sofort jeden bösen Geruch. Verhindern das Brennen und Wandwerden der Füsse bei anstrengendsten Märschen, selbst bei stärkstem Fusseschweiß. Verdrängen den Fusseschweiß nicht, sondern saugen denselben auf und zerstreuen ihn. Erwärmen den Fess sehr angenehm und bewirken dadurch ein Wohlbehagen des ganzen Körpers. Preis für 1 Paar Mk. 1.20; für 12 Paar Mk. 12.—. Alleinverkauf bei:

**F. Herzog, Schuhwaarenlager, Wiesbaden.**

## Gasglühlicht.

Ich offerire: **Prima Gasglühlicht-Brenner** mit ausgezeichnetem Glühkörper und extra haltbarem Cylinder pro Stück Mk. 6.—. Glühkörper pro Stück Mk. 2.—.

Die Haltbarkeit und Leuchtkraft meiner Glühkörper übertrifft noch die sog. **Auer'schen** Glühkörper und steht der Preis der letzteren von Mk. 10 pro Brenner in keinem Verhältnis zur Mehrleistung desselben.

**Friedrichstrasse 36. Nicol. Kölsch, Königl. Hoflieferant.**

# CONCERT

## Orgelvirtuosen Karl Grothe

Mittwoch, den 14. August, Abends 6 Uhr, in der Marktkirche,

unter geschätzter Mitwirkung der Concertsängerin **Fräulein Eise Hatzmann** (Sopran) und des Herrn Concertmeisters **Michaelis** (Violine). Karten à 3, 2 und à 1 Mark sind an der Kirche zu haben.

Schmuckmöbel für Brandmalerei wie für alle anderen Liebhaberkreise.

Wörthstrasse 18

Zeichnungen aller Art

Werkzeuge, Brenn-Apparate, Unterricht.

**Adolf Geis**

Werkstätte für Kunstgewerbliches

WIESBADEN.

Decorations-Gegenstände.

8100

### Christlicher Arbeiter-Verein.

Donnerstag, d. 15. August, Abds. 8 1/2 Uhr, Manergrasse 4, 1. F 391

1. Vortrag des Herrn Dr. med. **Kranz-Busch**: „Die Wohnungsfrage nach ihrer hygienischen und sozial-ethischen Bedeutung.“
2. Besprechung der Statuten der Baugenossenschaft.
3. Entgegennahme von Anmeldungen für die **Rheinfahrt z. Niederwald** am 18. August. Treffpunkt f. b. Teilnehmer: 1/7 Uhr am Boulevardeplatz.



## Verbessert!

In Folge besonders vortheilhafter directer Einkäufe von Roh-Kaffees habe ich die Qualitäten meiner

### gebrannten Kaffees

à Pfd. Mk. 1.60, Mk. 1.70, Mk. 1.80, sowie meine **cond. Kaffees** à 1.60 und 1.80 wesentlich **verbessert** und empfehle diese Sorten als **hervorragend gut.** 9424

**J. Rapp, Goldgasse 2.**

Den besten u. haltbarsten Fussbodenanstrich erzielt man mit meinem

## Bernstein-Fussboden-Glanz-Lack,

vorrätig in 5 Nuancen, **lose ausgewogen** das Pfd. 75 Pf., ferner empfehle als vorzüglich anerkannte Fabrikate:

**Forrer's Bernsteinlack** die 2-Pfd.-Büchse Mk. 2.—, **Pfannschmidt's do.** 2-Pfd.-Büchse 1.70. **Oelfarben** in allen Nuancen, rasch trocknend, das Pfd. 60 Pf. **Sinhspläne.** **Parquetbodenwachs.**

**Größtes Lager aller Sorten Pinsel zum Anstreichen, Malen und für Photographie.**

**Chr. Tauber, Kirchgasse 6,**

Drogen- und Chemikalien-Handlung.

Spezial-Abtheilung: **Apparate u. Bedarfs-Artikel für Amateur-Photographie.**

Verband der Pferdezucht-Vereine in den **Holsteinischen Marschen.** (Inklus des Schenk.-Hofl. Lasterhock, Garschwin.)

Reit- und Fahr-Schule, **Elmshorn.**

### Gr. Verloosung

erstclassiger geschulter **Reit- u. Wagenpferde,** sowie von Reit- u. Fahr-Umschulen, Leinwand-Gebrauchs-, Haus- u. Wirtschaftsgegenständen.

**Hauptgewinne:**

- 1. **Pferdepaar** compl. = 10,000 Mark
- 2. **Zweispänner** compl. = 10,000 Mark
- 2. **Einspanner** compl. = 5,000 Mark
- 2. **Reitpferde** compl. = 5,000 Mark
- 30 **Reit- u. Wagenpferde** von hohem Werthe u. s. w.

**Gesamtwerth der Gewinne: 101,000 Mark.**

**Loose à 1 M.** (Perle u. Zeit 20 J. wert) zu haben von der Reit- u. Fahrschule in Elmshorn, sowie von **u. Nassauischen Lotteriebank u. Th. Wachter, Wiesbaden.** F 62

## A. Otterson,

pract. **Hydropath,** **Tannusstraße 47, 1. Etage.**

### Combinirtes Naturheilverfahren.

#### Somocopathie.

Glänzende Erfolge bei Geschlechts- und Hautkrankheiten, **Quecksilberfieber, Scrophulose, Nerven- u. Leiden, sowie Lungenentzündung.** Zahlreiche von allopath. Ärzten aufgegeben bzw. für unheilbar erklärte Kranke sind von mir geheilt worden.

**Sprechst. Bern. 9-12 Uhr, Nachm. 3-5 Uhr.**

Ein Drittel Ersparniß gewährt jed. Einkauf bei uns!

## Möbel

für Ausstattungen, als einzelne Stücke in überaus schönem Ansehen zu ausnehmend billigen Preisen empfohlen

**Johs. Weigand & Co.,** Möbel-Wagen, **Wesberggasse 31, 1. Et., Ede Langgasse.**

Bequeme **Zeitabteilungen** werden bereitwillig gewährt.

Head, geb., vorz. empl., mehrere Jahre mit nachweisl. großem Erfolge thätiger Lehrer, erteilt Unterricht in **Mathematik.** **Engl. Privat-Unterricht zur Vorbereit. auf das Gimn.-Examen und das Abiturientenexamen. Off. u. C. v. C. 520 a. b. Tagbl. Berl.** **Wesberggasse 10** erd. ein. rechl. auß. Arbeiter Logis. 5100 **Zimmermannstraße 3, Hpt. 2 r., erd. Arb. R. u. S. 4608**

## Taunusblick

**Hotel und Restaurant.** (Stat. Chausseehaus d. Bahn Wiesbaden-L. Schwalbach.)

**40** grosse schön möblirte Zimmer mit grossartiger **Fernsicht** auf den Rhein, Tannus etc. 5694

**Table d'hôte 1 Uhr à Couvert Mk. 1.70, à part Mk. 2.—.**

**Milchku, Weine aus eignen Weingütern.** Pension.

**Einmachkäser, Wafel- und Bäckereien, Eimer, Zuber** in größter Auswahl **Schadstraße 26. Rüter Thurm.** 8023

**Billigste**

**Denkbar**

**Möbel und Betten.**

**F. Batenzahlung.**

**W. Kolb,** **24. Louisenstrasse**

**Quelle.** 6530

**Zaden mit Ladezimmer** in bester Geschäftslage per sofort resp. Anfang Septbr. zu mietten gesucht. Offerten erb. umgehend unt. **G. W. 24** hauptpostlag.

## Plakate:

„Möblirte Zimmer“, auch aufgehangen, vorrätig im Tagbl.-Berl.

## Welche bessere Familie

adoptirt ein nettes gesundes Mädchen von 4 Jahren (bester, aber discreter Geburt). Offerten mit genauer Angabe der Umstände bitte unter **H. W. H. 527** im Tagbl.-Berl. abzugeben.

## Geliebte Maria!

O, thum' ich in Deinen schwarzen Augen lesen, Ob ich hoffen darf — wie soll ich Deine Blicke deuten? — **Gieb, bitte, an dieser Stelle mit ein Zeichen!** Seit Jahr und Tag irr' ich mich im Entzagen, **Hab' lang' gekämpft; ertrag' nicht länger mehr,** Das wurd' mir klar in diesen Tagen. **Ohne Dich zu leben, würd' mir zu schwer!** Erkenn' Du mich, so gieb, ich bitte, Antwort mir — **Hab' alle Vorurtheile (wundern an dieser Stelle hier. — H.**

## Schloß-Park (Wiesbad).

**A. Z. No. bekannt.** Warum Freitag, den 2. c., nicht Wort gehalten? Brief liegt Schloßhof. Bitte bald Lebenszeichen nach Berliner Hof. Grub.

**Drucksachen** für **Vereinsfeste** liefert geschmackvoll und preiswürdig die **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei** Wiesbaden, Langgasse 27.

Beantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: **J. B. C. Rötterdt**; für den übrigen Theil und die Anzeigen: **C. Rötterdt** in Wiesbaden. Rotationspressen-Druck und Verlag der **L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei** in Wiesbaden.

Man weicht der Welt nicht sicherer aus, als durch die Kunst, und man verläßt sich nicht sicherer mit ihr, als durch die Kunst.  
Goethe.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Vorkumer Geschichten.

Von Albert Schmidt.

Bangsamer wurde sein Schritt in den stillen Wegen. In den meisten Häusern war schon Alles dunkel; in einzelnen brannte noch ein spätes Licht auf dem Tisch; Vater und Mutter saßen mit den Kindern herum, der Vater erzählte von seinen Fahrten, der Knabe schmeigte sich ein Schiffelein und die Tochter machte unter Leitung der Mutter eine kleine Handarbeit. Der Fremde stand am Fenster im Dunkel und freute sich des steigenden Weides. Dann trieb's ihn weiter, ruhelos, und seine Hand tauchte in seine Tasche, ob das Messer noch drin sei. Ja, so ein Paradies, er hatte sich's auch ausgemalt — mit Weib und Kind am warmenden Herd zu sitzen — aber ein Räuber hatte es ihm gestohlen, sein Paradies — Hölle und Teufel, man hatte ihn drum betrogen. — Vorwärts, vorwärts, daß Herz und Hand nicht wieder schwach wird!

Da stand er still — vor ihm lag allein und einsam Geerds Haus, er hatte den Weg nicht vergessen — in der Nähe kein Mensch — Nichts zu hören, noch zu sehen — und in der Stube noch Licht. O, die Gelegenheit ist gut — ein Stoß — Alles vorbei — die Raube gefährt — dann hinaus — hinaus an die See zum letzten Sprung in die barmherzigen Wellen!

Drinnen am Tisch sitzt eine Frau — Wonneshauer rieseln ihm über den Leib — o wie schön! Wie jugendfrisch! Wie himmlisch milde das Antlitz! Hilba! schreit es in ihm auf — mein Weib, mein Weib! Und er streckt die Arme aus, als wollte er sie umfangen, an's Herz pressen und nimmer wieder lassen. Am Tisch sitzt die kleine Hilba und schreibt, und ein Knabe, wohl acht Jahre alt, schneit an einer Holzarbeit — wahrhaftig, seinem Vater, als er jung war, ähnlich wie ein Ei dem anderen. Und wieder wurde es dem Fremden heiß um's Herz, wie vorhin — mein Sohn! Mein Tjarko!

Aus der Kammer nebenan tritt ein Mann in die Stube. Ausschreiten will der Fremde, sein Herz will ihm springen, seine Fäße drohen unter ihm zu brechen. Das offene Messer fühlt er in seiner geballten Faust — Hölle und Teufel! Aber der Arm zittert, das Auge fliegt — Ruhe, Ruhe, daß der Stoß nicht fehl geht!

Als er wieder durchs Fenster schaut, sitzt Geerd neben der kleinen Hilba. Sie sprechen mit einander — der Fremde versteht jedes Wort.

„Siehst Du, Hilba!“ sagte er gerade, „Du hast doch richtig gerechnet, Du bist ein fixes Mädchen, wie Deine Mutter. Und schau, Junge, wie Du den Stuhlfuß schön geschneit hast — ei der Taufend, wo hast Du das gelernt? Bist mit ein großer Künstler — das hast Du von Deinem Vater Tjarko — o das war ein Mann!“ und Geerd lächelt freundlich und streicht dem Knaben über die Haare, die Kinder sehen ihn mit freudestrahlenden Augen an.

Dann sagt er weiter: „Jetzt ist's aber Feterabend, Kinder, Jugend muß Schlaf haben, Schlaf vor Mitternacht macht schön.“ Ohne ein Wort der Widerrede stehen sie auf und packen ihre Sachen fein kläuberlich in einen Sack. Geerd nimmt sie auf seinen Schooß, auf jedem der Knice sitzt ein Kind. Härtlich sieht er ihnen in die gerötheten Gesichter. „Nun gute Nacht, meine lieben Kinder, der liebe Gott nehme Euch in seinen Schutz und sende Euch seinen Engel! Und wenn Ihr heute Euren Abendsegen betet, denkt besonders an Euren Vater Tjarko, denkt an ihn und betet, daß Ihr einmal so gut und so tüchtig werdet wie er. Bergeht ihn nie!“ Geerds Stimme zittert, einen herzlichen Kuß drückt er auf den frischen Mund der Kinder. Gute Nacht gute Nacht!

Was ist das? Was hat er gehört? Der Hand des Fremden entgleitet das Messer und fällt lautlos in den Sand. Seine Thränen brennen ihm in den Augen, ein Schrei will sich seinem gepressten Herzen entringen — den Hut zieht er vom Kopf und bedeckt sein Gesicht damit, brüht ihn gegen den Mund und drängt die frampfhaften Töne zurück, die ihn verathen wollen. Da hört er die Stimme wieder — eine weibliche antwortet. O, der Silberklang! Der süße, herabströmende Ton! Und mit den Ohren und Augen versollt er, was drinnen vorgeht.

„Du weilst es wirklich nicht, Hilba?“ spricht Geerd, „Du denkst nur gerade nicht daran. Da muß ich Dir helfen.“ Hilba sieht zu ihm hinauf und schaut fragend in sein ernstes und doch so freundliches Antlitz.

„Heute lehrte der Tag wieder, wo Du Dich mit Tjarko verkehrtest,“ fährt er sanft fort. „Ich weiß es ebensovoll wie Du, obgleich ich damals die Insel verlassen hatte. Ich liebte Dich sehr Tjarko, aber ich sah es ja auch, wie Dein Herz nur an Tjarko dachte, und er verdiente Deine Liebe — das war ein ganzer Mann! Und ich hätte es Dir und Deinen Kindern von Herzen gewünscht, daß das nordische Meer ihm gnädiger gewesen. Aber Gott hat es so gefügt. Er weiß, warum, und sein Name sei gepriesen!“

Hilba weint vor sich hin. Geerd aber setzt sich zu ihr und streichelt ihre Hand. „Sieh, ich wüßte es damals ja, daß Du für mich verloren seiest, aber gesagt hätte ich Dir es doch gern einmal, was mein Herz demagte. Da sah ich Dich eines Abends auf der Düne — ach, viele Jahre sind seitdem verfloßen, aber immer noch sehe ich Dich vor mir. Du mandelst Dich um und gingst schnell davon, und was ich Dir sagen wollte, blieb ungesprochen und brannte mir heiß auf der Seele; ich ertrug es nicht und verließ mein Heim. Ich hätte es, ich hätte Deines Kindes Jenge nicht sein. O Hilba, hätte ich Dich gesehen und Tjarko und Euer junges Glück — Hilba, ich glaube, ich wär ein schlechter Kerl geworden. Als ich aber draußen erfuhr, daß Dein Mann tot sei, da trieb's mich gewaltig nach Hause — ich dachte nicht daran, bei Gott, ich dachte nicht, daß wir je noch ein Glück blühen könne, nur besichtigen wollte ich die Dine und Deinen Kindern, wenn Ihr eines starken Armes bedürftet, meine Fremdschiff wollte ich Dir fürs Leben weihen. Aber als ich Dich wieder sah, Hilba, so edelstern in Deinem heiligen Schmerz — da war's um mich geschehen, und sieben Jahre habe ich treu um Dich geworben, und nun bist Du mein und ich bin glücklich — glücklich, wie ich's nie für möglich gehalten, und all mein Denken geht dahin, auch Dich glücklich zu machen, Dich und Deine — unsere Kinder!“

Da steht Hilba auf, ihre Arme umschlingen seinen Hals. „Du bist ein guter, guter Mensch, Geerd.“ Lange hält sie ihn so umfaßt.

Draußen aber liegt ein Mann auf den Knien. Leise Gebete murrelt sein Mund. Dann steht er auf. Noch einen langen, schneidigen Blick wirft er in die Stube hinein, seine Hand streckt er aus. „Lebe wohl, lebe wohl — auf ewig!“ küßt sein Mund. Ohne Thränen, ohne Klage schleicht er davon.

Eine kalte, dunkle, stürmische Nacht war vorüber, ein rauher, unbehaglicher Herbsttag angebrochen. Ueber die Insel strich ein scharfer Nordwest.

Tjarko hatte die Nacht in einem abgelegenen Einsiedel verbracht, dessen Thüre offen gestanden, als er spät Abends zwischen den Häusern umherirrte und ein unbeflegtes Ruhebedürfnis ihn überkam; und als es Morgen im Hause lebendig geworden, war er davon geschlichen.

Warum machte er kein Ende? Warum irrte er noch in den Dünen umher? Eins stand doch fest, unabänderlich fest: er konnte hier nicht bleiben. Sein Weib, seine Kinder hatte er gesehen, sie waren glücklich, ihnen ging es gut; soweit Menschennüch berechnen kann, stand ihnen eine helle Zukunft bevor, rosig und voll Behagens und Zufriedenheit. Was sollte er hier? Er mußte wieder hinaus in den Kampf der Menschen und der Elemente, mußte selbst von der Tafel des Lebens stehen, von welcher sein Weib, sein von Gott ihm angetrautes Weib, seine von Gott ihm gegebenen Kinder speisten, mußte sehen, wie sie das Leben genossen und dabei stehen, dürsten und darben.

Ja, er konnte bleiben, konnte ins Haus hineintreten sein Weib und seine Kinder an dem Arm fassen und zu ihnen sagen: „Ihr seid mein, keine Gewalt der Erde kann Euch mir entreißen.“ Hilba war und blieb sein Weib, und die Kinder gehörten ihm. Aber was dann weiter? Konnte er, durfte er sie an sein ungewisses Schicksal leiten? Seine Kinder kannten ihn nicht, und glänzend stand Geerd neben ihm, der hohe, stolze, schöne Mann neben dem durch übermenschliche Leiden gedrohenen Krüppel — o nein, nein, Hilba würde ihn doch erkennen, an sein Herz fliegen — aber was dann? Dunkel die Zukunft und ungewiß, dunkel die Straßen des Lebens.

Hinaus, hinaus zu neuem Kampf mit dem feindlichen Leben! Hilba hält mich für tot — woflan, ich bin tot! — hinaus, hinaus, bis Alles zu Ende, bis ich einmal hinter dem Jann liege, und eine mitleidige Hand den unbekanntem, fremdlosen Alten verscharrt.

Wie heimlich ergeht ihm Alles, als er über die Insel streifte — er sah nicht um sich, aber bei jedem Schritt fühlte er, daß er in der Helmsack war, die er heißen Hergens acht unendliche Jahre lang ersehnt und die ihn nun so unwillig empfing. Wohl hatten sich die Dünen in dieser Zeit verändert und anders gelagert, aber Alles war ihm heimlich, Alles baselbste geblieben, nur er selbst ein Schatten, ein Gespenst, das man zu begraben verpfehlen.

„Ah, war's nicht hier? Stand hier nicht der Brombeerstrauch, an dem sie einst als Kinder so oft gefessen? O selbige Stunden des reinsten, edelsten Glückes! Hier sich hinstrecken und nie ermüden, nie, nie! Hinüberstimmern in die Ewigkeit, in das Sand, wo die Trübsal zu Ende ist und Alles sich wiederfinden soll, was sich einst geliebt.“

Nun schaute er aufs Meer hinaus. Ihm war's, als hätte er's seit langer, langer Zeit nicht gesehen; und war's nicht erst gestern, wo er über das Meer gekommen? O nein, das mußte viel, viel länger her sein, er war seitdem ein ganz alter Mann geworden, matt und sisch und müde zum Sterben.

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Anzeigen

**Bekanntmachung.**  
Mittwoch, den 14. August d. J., soll die Aeer-Geerds von einem ca. 3 Morgen halbrechten Grundstück bei der Kupfermühle an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.  
Ankommenszeit Nachmittags 5 Uhr bei der Kupfermühle auf der Malzerstraße.  
Wiesbaden, den 10. August 1895.  
Der Magistrat. In Vert.: Adner.

**Bekanntmachung.**  
Die Lieferung von 30 Zentn Dientroden für die Laternen-ansänder des Gaswerks soll im Aabietungsweg vergeben werden und sich hierauf bezügliche Angebote veröffentlichen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens den 17. August d. J., Vormittags 12 Uhr, bei dem Unterezeichneten einbringen.  
Die näheren Bedingungen können während der Vormittags-Dienststunden auf Zimmer No. 6 des Verwaltungsgedäudes eingesehen werden.  
Wiesbaden, den 8. August 1895.  
Der Director der Wasser- und Gaswerke.  
Muschal.

## Verdingung.

In der Gemartung Beyer, Kreis St. Goarshausen, soll der Aabau einer Aöhndolmäge, veranschlagt zu **3600 Mark**, am **Sonabend, den 17. August 1895, Morgens 9 1/2 Uhr, in der Bettendorfschen Gaswirthschaft zu Beyer** öffentlich vergeben werden.  
Nur leistungsfähige Unternehmer, welche sich über ihre Qualifikation im Termin ausweisen können, werden zum Mitbieten zugelassen.  
Project und Kostenanschlag nebst Aabedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramt zu Beyer zur Einsicht offen.  
Wiesbaden, den 12. August 1895. F 314  
Der Königliche Commissar für die Güterconsolidation.  
Lommach, Regierungsrath.

## Nichtamtliche Anzeigen

**Abeingauer Tafel-Äpfelwein.**  
Der hygienische Werth des Äpfelweins ist bekanntlich ein sehr bedeutender und wird seit in dem Maße nicht gewürdigt, wie er es wirklich verdient. Mit großem Erfolge wird er auch in der Medizin bei sehr vielen Erkrankungen angewandt. Vermöge seines hohen Gehalts an phosphorsäuren Salzen wirkt der Genuß des Äpfelweins sehr ausregend auf die Gehirnthätigkeit und die Äpfel- und Citronensäure sehr belebend auf den menschlichen Organismus. Eine Analyse des Chemisch-Untersuchungsbüros für die Provinz Rheinhesen zeigt sich mein Rheing. Tafel-Äpfelwein in hohem Maße durch vorerwähnte Eigenschaften aus. Der über sonstigen Erfolg von Äpfelwein erwartet, der leere Gewicht auf Qualität und nicht auf Preis. Reinen gut gepickten und aus allerbestem Rheingauer Tafelapfel selbst gefersterten Äpfelwein liefert ich zu 25 Pf. würtz. Pfahler, zu 30 Pf. bei 20 Pfahler Abnahme. Als vorzuziehlichen Conserve empfehle ich meinen selbst bereiteten vorzüglichsten Äpfelwein-Conservirung à M. 1.25 1/2 Pfahler.  
8062

**Wilh. Heine. Birek,**  
Ade Aelshald- und Drauenstraße.  
Telephon No. 216.

**Hand- und Reifekoffer,**  
nur selbstverfertigte, empfiehlt  
9249

**F. Lammert, Sattler,**  
Grabenstraße 9.  
Reparaturfertigung wie Reparatur wird besens beforgl.

**Wasserdichte Wagen- und Pferddecke**  
empfehlte zu Fabrikpreisen  
8389

**Max Clouth.**  
Comptoir, Morisstraße 23.  
Jeder zum Einmachen per Bid. 25 Pf.  
Aürchauer, Würtz. 27, Ade Gellmündstr.

**Böhmerwald-Beirfelbeeren,**  
beste aromatische Frucht, verleiht feich und reif von Waibe her in 10-Pfd.-Postkörben zu M. 2.30 franco gegen Nachnahme  
Carl Aug. Pfäffler, 9490  
Austadt bei W. Aab (Bayer, Oberpfalz).

Nur Ade der Gr. Burgstraße,  
**1. Mühlgasse 1,**  
befindet sich ganz allein der  
**billigste Schirmladen.**  
Nur noch einige Tage dauert der billige Verkauf.  
**Defswegen verläume Niemand**  
feinen Bedarf in  
**Regen-Schirmen**  
für längere Zeit zu decken.  
**Nie wieder**  
bietet sich diese Gelegenheit, gute solide Qualitäten für einen so niedrigen Preis zu erlangen.  
**W. Osper,**  
Mühlgasse 1, Schirmfabrik, Mühlgasse 1,  
Ade der Gr. Burgstraße. Ade der Gr. Burgstraße.

**Gebildete Damen oder Herren**  
mit großem Bekanntheitsgrad finden lohnenden Nebenverdienst durch den Verkauf unserer „**Zamen-Areibeirhoffer**“, hauptsächlich besten Genres, nach reichhaltigen Muster-Collectionen, Gebirge Resectantinnen belieben sich zu wenden an (L. A 3739) F 108  
**Barth & Bercher, Gera (Aub),**  
Reibeirhoffer-Verandgesellschaft 1. Rang.

